

## Segeltörn rund Usedom vom 03. bis 09.06.07

Ausrüstung:

Hobie 18 pacific mit Gennaker

Wichtiges Zubehör:

Kompass, Cat-Verklicker, 1 o. 2 kleine Fender (hatten wir nicht dabei, wäre aber gut gewesen), sonst das übliche Segelzubehör fürs Catsegeln.

Start und Zielort:

Altefähr auf Rügen, gegenüber von Stralsund. Sail und Surf Rügen, eine Segel und Wassersportschule und sehr netter Vercharterer, der immer Top Material liefert und auch über das normale Maß hinaus bereit ist, zu helfen und zum Gelingen eines Törns beizutragen. Wir hatten einen nagelneuen Hobie 18 ( [www.sail-surf-ruegen.de](http://www.sail-surf-ruegen.de) )

**Unser Törn beginnt mit einer freiwilligen Kenterung und endet mit einem unfreiwilligem „Brückengeld“. Dazwischen unser Törn:**

03.06.

Da die Ziegelgrabenbrücke nach wie vor tagsüber nur um 9:15 Uhr und 17:20 Uhr öffnet,

Öffnungszeiten Ziegelgrabenbrücke: 2:30, 5:20, 9:15, 17:20, 21:30.

wir aber um 13:30 Uhr starten wollen, kentern wir den Cat und lassen uns vom Motorboot der Segelschule durchziehen. Das Kentern klappt erst beim zweiten Versuch, wir zeigen eine „natürliche Kenterhemmung“.

Anschließend geht es bei O-Wind 4-5 Bf den Strelasund nach Osten.

Gegen die Welle und gegen den Wind haben wir ordentlich zu tun, zumal mehrfach Düseneffekte die Windstärke noch erhöhen. Gegen 18:00 Uhr

erreichen wir „**Palmer Ort**“, die südlichste Spitze Rügens, Beginn des

Rügischen Boddens um Lauterbach. Der Platz ist zum Anlegen und

Übernachten für Cat´s sehr gut geeignet, da es fast immer die

Möglichkeit gibt, in der Windabdeckung zu liegen. Es gibt einen Südwest – und ein Südoststrand. Er ist nur bei reinem Südwind nicht zu empfehlen. Da wir für den ersten Tag genug haben, bleiben wir. Ca. 200m westlich der Spitze gibt es 25m landeinwärts einen Tisch und zwei Bänke zum Picknicken.



04.06.

Bei fast gleichen Windverhältnissen segeln wir nun über den Greifswalder Bodden. Mit einem langen Schlag etwa 160° bis zum Festland, dann ca. 330° fast bis Lauterbach auf Rügen und dann mit einem Schlag etwa 120° bis vor die **Insel Ruden**. Der Wind weht inzwischen etwas nördlicher. Für diese großen Schläge ist ein Kompass auf jeden Fall empfehlenswert, weil man sonst die Orientierung verliert, vor allem bei schlechter Sicht. Auf der Westseite der Insel Ruden sieht man schon von weitem zwei Möglichkeiten, mit dem Cat an den Strand zu gehen. Eine an der Südspitze der Insel und eine deutlich kleinere etwa in der Mitte der Insel. Wir gehen an die größere, besser anzusteuernde Südstelle, was aber

falsch ist, wie sich dann herausstellt. Dort ist die Insel Naturschutzgebiet. Interessiert beobachten uns Schafe auf der sich direkt an den Strand anschließenden Weide. Die obere Stelle ist offiziell als Badeplatz ausgewiesen. Bei westlichen Winden kann man in den Hafen auf der Ostseite gehen, dann sind aber Fender sinnvoll.

Nach einer kurzen Pause segeln wir um die Nordspitze der Insel herum, um dann mit Kurs Südost ca. 140° die lange Strandküste von **Usedom** entlang zu segeln. Es empfiehlt sich, nicht zu dicht am Ufer zu segeln, da zunächst eine lange Steinbühne ins Meer ragt, und die Küste der Insel nicht gerade verläuft. Beginnt sie mit fast südlichem Küstenverlauf, so hat sie zwischendrin fast Ostrichtung. Wir halten auf einen Punkt zu, der gleichsam das Ende des östlichen Küstenverlaufs ist und landen am **Ort Kölpinsee**, etwa in der Mitte der Insel.

Vom Wasser aus erkennt man den Ort an einem Neubau rechts, nach der Ankunft an den Baukränen. Das ist der Beginn der Ortschaft. Der beste Anlegeplatz ist am Ende der Holzbühnenreihen, einige Meter weiter östlich vom neuen Hotel. Alle Strandkörbe und Schiffe liegen westlich dieses Platzes, eine Treppe führt über die Düne direkt zum Campingplatz. Wir legen etwas weiter westlich zwischen den Holzbühnen an, direkt unterhalb eines Eingangs zum Strand, an dem ein netter Kiosk mit geräuchertem Fisch, Snacks und kalten Getränken lockt. Bisher ist das Wetter angenehm warm, der Himmel aber fast immer bedeckt. Jetzt zeigt sich zum ersten Mal die Sonne. Von unserem Anlegeplatz aus gehen wir ca. 200m nach links zum Campingplatz duschen. In der Hauptsaison gestattet der Besitzer das Duschen „Auswärtiger“ eigentlich nicht, macht für uns aber freundlicherweise eine Ausnahme. Auf dem Weg zum Campingplatz liegt rechte Hand ein netter Imbiss, direkt am Kölpinsee.

Die Nacht wird etwas ungemütlich, da es regnet und unsere Biwaksäcke offensichtlich doch nicht wasserdicht sind. Wir lernen nun die wirkliche Gastfreundschaft dieses Ortes kennen und schätzen. Wir legen uns unter das Vordach des Kiosk. Als am nächsten Morgen der Besitzer um 6:00 Uhr

kommt, um mit dem Räuchern zu beginnen, murmelt er nur, „schläft man noch weiter“ und geht an seine Arbeit. Was für ein Glück für uns...!



05.06.

Da unsere Klamotten ziemlich nass sind, legen wir einen Ruhetag ein und belegen ein schönes Appartement auf dem Campingplatz.

([www.stubbenfelde.de](http://www.stubbenfelde.de)) 48,- Euro die Nacht fürs Doppelzimmer mit gutem Frühstück ist ein gutes Angebot, zumal ich aus Erfahrung weiß, dass es auch Vermieter gibt, die nicht für eine Nacht vermieten oder wenn, dann zu erheblich teureren Konditionen. Wir dürfen uns ein Fax zuschicken lassen, uns eine Seite von [www.windfinder.com](http://www.windfinder.com) ausdrucken lassen usw. Ein sehr gastfreundlicher Ort!

06.06.

Die Wetterprognosen werden besser, was die Niederschläge angeht und so segeln wir gegen 10:30 Uhr weiter Richtung **Polen**. Wind 3 Bf aus östlicher Richtung. Wir hatten uns im Ort mehrfach erkundigt, was man

braucht, um durch Polen durchsegeln zu dürfen, aber letztendlich konnte keiner genaue Auskunft geben. Eine Eigentumsbescheinigung fürs Boot brauche man, weshalb wir uns den Chartervertrag nochmals hatten zifaxen lassen.

Ca. eine halbe Seemeile hinter der Seebrücke **Ahlbeck** ist die Grenze, tatsächlich noch durch einen Zaun am Strand und eine deutschen Grenzposten erkennbar. Wir legen gegen 12:30 Uhr am Strand an und sorgen die nächsten drei Stunden für Verwirrung und Staunen beim deutschen Zoll. Unsere Frage: „wir wollen mit dem Cat durch Polen ins Achterwasser, was ist zu tun?“ kann der Zollmensch am Strand nicht beantworten. „In Ahlbeck sei eine Zollstation, vielleicht könnten die was machen“, schlägt er vor.

Ich weiß, dass nach 10 Minuten Fußweg im Landesinnern ein Übergang für Fußgänger und Fahrräder kommt. „Vielleicht könnten die das regeln?“ ist meine nächste Frage. „Vielleicht“ ist die Antwort. Also geht es im Neopren zur Fahrradgrenze. Dort angekommen erkläre ich, wir wären mit einem Katamaran, so einer Art Fahrrad, am Strand und wollten nach Polen. Eine blonde „Grenzpösterin“ telefoniert ausgiebig und kommt mit dem Ergebnis wieder, wir hätten ja ein Boot und da müssten wir in Wolgast ausklariieren. Leider ginge das hier nicht.

Ziemlich frustriert kehre ich um, denn Wolgast ist zwar Punkt auf unserer Reise, aber erst am Ende. Damit wäre „**Rund-Usedom**“ gestorben. Wir grübeln, was zu tun ist, um unsere Reise doch noch zu retten. Unsere Idee ist dann ziemlich einfach, wir müssen unser Gefährt umdefinieren, denn in der Tat haben wir kein Boot im eigentlichen Sinne mit Namen, Herkunftshafen, Kennnummer usw. sondern ein Sportgerät, vergleichbar einem Surfbrett, oder eben wirklich einem Fahrrad. Wir segeln nach Ahlbeck zur Seebrücke zurück, um es dort noch einmal mit neuer Definition zu versuchen.

Der Grenzposten kommt dort mit dem Boot aus Stettin an und kontrolliert. Ich staune nicht schlecht, als ich die blonde Frau vom Fahrradübergang als zuständigen Posten wieder erkenne. Das Erstaunen ist offensichtlich wechselseitig. Ich erkläre ihr, wir hätten wirklich eine Art Fahrrad, was ja auch keinen Namen und Heimatort hätte und würden jetzt gern weiter segeln. Der sie begleitende zweite „Grenzer“ murmelt, er wäre jetzt seit 15 Jahren dabei, aber so was wäre ihm noch nicht vorgekommen. Beide nehmen unser Sportgerät nur noch von Ferne in Augenschein, notieren unsere Personalausweisnummern, die Nummer des Segels und sagen zu, ihren Kollegen auf der anderen Seite Bescheid zu geben. Sie raten uns, in **Kaminke**, dem ersten Ort nach der polnischen Grenze im Stettiner Haff, wieder einzuchecken. Wir sagen zu. Inzwischen ist es 15:30 Uhr und wir segeln los.

In der **Swinemündung** ist der polnische Zollposten auf dem Ostufer, für uns also günstig in Luv anzulegen. Hier gibt es keinen Strand aber einen Kai, der gefendert ist. Wir legen an und werden von einem freundlichen Soldaten auf englisch nach unserem Anliegen gefragt. Er begleitet uns zum Häuschen mit einem zweiten Posten. Er fragt uns ebenfalls nach Heimathafen, Namen des Schiffes usw. Ich erkläre ihm, dass wir das alles nicht hätten, „like a surfboard , no port, only a garage“, außerdem seien wir nur auf Durchreise, wir wollten nicht anlegen sondern direkt wieder nach Deutschland, „only transit“ Beides Zusammen überzeugt offensichtlich. Er händigt uns ein Papier mit Ratschlägen und Verhaltensweisen in der Mündung und im Kaiser-Kanal aus und wünscht gute Reise. Wir segeln so schnell wie möglich los, bevor er es sich anders überlegt. Mit gesetztem Gennaker, abnehmendem Wind aus weiter östlicher Richtung, rauschen wir durch **Swindemünde** und den Kanal. Ohne Gennaker wären wir hier verhungert, da der Wind zwischenzeitlich fast komplett ausblieb. Gegen 19:00 Uhr erreichen wir das **Stettiner Haff**, eine riesige Wasserfläche rechts und links, aber mit direktem Land gegenüber in Reichweite. Das sollte man, wenn man auf Durchreise ist wie wir, nicht ansteuern, denn es ist polnisch. Leider ist der Kanal auf unserer

Karte nicht mehr drauf und so wissen wir nur grob, dass er zuletzt nach Südosten verläuft und wir etwa Kurs 300° segeln müssen, um nach Kamminke zu kommen. Zum Glück frischt der Wind wieder auf, knappe 3 Bf, so dass wir mit leichtem Amwindkurs den ewig langen Schlag (geschätzte 8 Seemeilen) segeln können. Ein traumhafter Schlag, durch fast spiegelglattes Wasser, von der Abendsonne beschienen, an tiefgrüner Schilf – Waldküste vorbei, die durch kein einziges Haus, Hafen, oder Schlimmeres verschandelt wird. Gegen 20:00 Uhr oder kurz danach sind wir unmittelbar vor **Kaminke**. Der Grenzposten, bzw. die Schiffstation für anliegende Schiffe aus Stettin hat schon Feierabend.

Der Hafen ist für uns nicht passend, dafür gibt es direkt westlich bzw. nördlich davon eine kleine Bucht mit Sandstrand. Hier liegen wir perfekt in der Abdeckung, inzwischen ist es 20:30 Uhr. Leider ist die dort herrschende absolute Windstille auch für Mücken bestens geeignet. Der Ort liegt malerisch, mit fantastischem Blick übers kleine Stettiner Haff, ist touristisch kaum erschlossen. Es gibt zwei Gaststätten, von denen eine sogar noch auf hat und einen wunderschönen Stellplatz für Wohnmobile direkt am Strand.



07.06.

Morgens legen wir gegen 8:00 Uhr ab. Wir hoffen, den Brückenzug in Zecherin um 11:35 Uhr zu erreichen.

Brückenzeiten Zecherin: 5:35-5:50, 9:35-9:50, 11:35-11:50, 16:35-16:50, 20:35-20:50.

Sehr schnell merken wir, dass diese Zeit nicht annähernd zu halten sein wird, denn der Wind bleibt aus. Wir dümpeln mit gesetztem Gennaker auf dem kleinen Stettiner Haff. Kaminke will überhaupt nicht aus unserem Blick verschwinden. Nach eineinhalb Stunden sehen wir es immer noch, bis zur Brücke sind es ca. 14 Seemeilen. Ein bisschen Abwechslung bringt ein deutsches Zollschiiff, das zunächst auf uns zuhält, dann aber wieder abdreht und seinen ursprünglichen Platz als Beobachtungsstation wieder einnimmt. Wir sind froh, dass es nicht mehr an Abwechslung geworden ist und interpretieren, dass unsere aufwendige Abmeldung aus Deutschland am Tage vorher nun Früchte getragen hat. Vermutlich wusste die Besatzung, dass wir die komischen „Radfahrer“ sind.

Schließlich erbarnt sich der Wind doch noch. Auch hier wäre ohne Gennaker wieder überhaupt nichts gegangen. Wir passieren südwestlich von Zecherin zunächst die Reste einer Eisenbahnbrücke, die im 2. Weltkrieg zerstört und danach nicht wieder aufgebaut wurde. Dort ist vorsichtiges Navigieren Pflicht, da im westliche Rand nicht markierte, spät zu sehende Steine liegen. Es empfiehlt sich, im Fahrwasser zu bleiben. Inzwischen haben wir einen 3er Wind aus Nord Ost zunehmend. Gegen 13:35 Uhr erreichen wir die **Zechiner Brücke**. Wir müssen drei Stunden warten. Strand gibt's auf dieser südlichen Seite der Brücke leider nicht, lediglich den kleinen Holzsteg einer Gaststätte (Peener Idyll oder so ähnlich) auf der Ostseite der Brücke. Dort legen wir an und genießen eine mäßig schmackhafte Soljanka. Der Wind ist inzwischen bei 4 Bf angekommen und wir müssten sehr hoch am Wind durch die Brücke segeln. Wir haben Angst, zwischen den Pfeilern zu verhungern und sprechen einen motorisierten Segler an, ob er uns durchzieht.

Das Manöver misslingt komplett, die Leine ist zu lang, wir liegen nicht deutlich in Lee aus Sicht des Motorenden, so dass wir viel zu schnell werden, ihn überholen. Genervt macht er unsere Leine von seinem Boot ab und verabschiedet sich. „Seht, wie ihr klar kommt.“ Manövrierunfähig treiben wir kurz vor der offenen Brücke. So schnell wie es geht, haken wir den Block wieder ein, ziehen die Fock raus, und segeln mit viel zu wenig Schwung, hart am Wind gerade noch als letzte durch die offene Brücke. Erleichtert kreuzen wir nun den ersten Teil des **Peenestroms** hinauf. Ziel für heute Abend ist der „Weiße Berg“, die Spitze einer Halbinsel, die das Achterwasser vom Peenestrom trennt. Kurz vorher erwischen wir eine richtig heftige Düse, die uns mit schnellster Fahrt auf einer Kufe über die Verbindung von Peenestrom und Achterwasser zieht. Gegen 19:00 Uhr erreichen wir den Strand am Westufer des **weißen Berges**. Einen wunderschönen Blick auf den Peenestrom hat man hier. Der weiße Berg ist die Heimat eines Campingplatzes, der in seinen Hauptbestandteilen noch aus DDR-Zeiten stammen muss. NCU, **Natur Camping Usedom**. Dort interessiert sich keiner für uns, die Rezeption, ein Laden, ein Imbiss, eine Gaststätte, alle haben zu. Eine Surfschule ist ebenfalls ansässig, aber auch keiner da. Wir haben eine angenehme, ruhige Nacht ohne Wind, Mücken oder sonstige Störenfriede. Auch das leichte Quietschen des Surfsteigs stört nicht mehr.



08.06.

Heute bestimmt die Öffnungszeit der Wolgaster Brücke unseren Start. Brückenzug ist um 12:45 Uhr, selbst bei Flaute dürfte das überhaupt kein Problem sein, da es maximal drei Seemeilen bis zur Brücke sind.

Die Brücke Wolgast öffnet 5:45, 7:45, 12:45, 16:45, 20:45, 23:20.

Wir starten mit guten 2 Bf Ostwind und können wieder den Gennaker nutzen, der uns zügig bis zur Einfahrt nach **Wolgast** bringt, Kurs 270°. Dort kreuzen wir den Peenestrom hoch und erreichen um 11:00 Uhr den Hafen von Wolgast. Eine Möglichkeit, den Cat hier auf den Strand zu ziehen gibt es nicht. Wer nicht im Hafen anlegen möchte, der kann eine kleine Sandlücke im Schilf am östlichen Ufer deutlich vor dem Hafen nutzen. Ob man von dort aber über Land wegkommt, wissen wir nicht. Wir legen im Hafen am nördlichen Kai an und nutzen einen unserer Packsäcke als Fender. Zusätzlich gibt es in diesem Hafen orange Plastikstreben, die senkrecht an der Kaimauer befestigt sind und an denen man anlegen kann, ohne den Cat zu beschädigen. Fender wären wieder mal besser. Zu empfehlen ist das Restaurant Neptun direkt am Kai. Dort gab es das beste Essen unseres Törns. Nach den Erfahrungen mit der Zecheriner Brücke hatten wir uns geschworen, ab jetzt segeln wir jede Brücke, egal wie der Wind steht, wir kommen schon durch. Hier ist es überhaupt kein Problem. Wir gehen rechtzeitig raus und machen einige Übungsschläge. Der Wind steht günstig. Erleichternd kommt hinzu, dass die dicken einweisenden Stahlpoller so weit auseinander stehen, dass man zwischen denen durch segeln kann. Das machen wir. Mit viel Höhe rauschen wir durch die Brücke und kreuzen den Peenestrom weiter hoch.

Mehrere Male überraschen uns Untiefen, die in der Karte nicht verzeichnet sind. Die Ruderblätter schlagen hoch und wir müssen wieder neue Fahrt zum Kreuzen aufnehmen.

In der Höhe des Hafens von Karlshagen können wir mit dem Kreuzen aufhören und segeln mit einem langen Schlag bis in die Peenemündung

Der Wind hat weiter aufgefrischt, inzwischen wieder 5 Bf aus Ost. An der Peenemündung orientieren wir uns zunächst am Nahmarker, dann am Fernmarker. In Lee ist gefährlich flaches Wasser, was fast direkt neben der Fahrrinne beginnt. Ab Fernmarker ist wieder Kompasssegeln angesagt. Denn trotz guter Sicht liegt man auf diese Entfernung schnell ein paar Meter daneben. Kurs West  $275^\circ$ . Mit atemberaubendem Tempo rauschen wir mit Wind und Welle auf **Palmer Ort** zu, einem unserer Lieblingsorte. Häufig sind wir schneller als die Wellen und surfen vor ihnen her. Für die ca. 15 Seemeilen benötigen wir eine Stunde und 15 Minuten. An Palmer Ort wollen wir diesmal nicht übernachten, da wir am nächsten Tag die 9:15 Uhr Brücke zurück kriegen wollen. Also geht es nach kurzer Stärkung weiter nach **Neuhof**, einem netten Yachthafen auf dem Festland mit guter Gastronomie in unmittelbarer Nähe zweier riesiger Strommasten über den Strelasund.

Unsere letzte Nacht auf dem Cat. Wir legen unmittelbar östlich neben dem Yachthafen an. Dort ist genau Platz für einen Cat, da der sowieso schon kleine Strand ansonsten mit Ziegelbruch übersät ist. Wir genehmigen uns ein kleines Abendmahl, heute ist spanischer Abend, wie wohl häufig am Freitag.



09.06.

Um 17:45 Uhr müssen wir die letzte Fähre von Altefähr nach Stralsund bekommen weil unser Zug gegen 19:00 Uhr ab Stralsund fährt. Deshalb bleibt uns nur die 9:15 Uhr Brückenöffnungszeit, die nächste ist zu spät. Wir segeln rechtzeitig los, Windstärke 2 Bf aus Ost, wie (fast) immer mit Gennaker auf Vorwindkursen. Lediglich beim Auslaufen aus dem Hafen segeln wir mit Groß und Fock. Pünktlich um 9:00 Uhr sind wir an der Brücke und fahren einige Manöver, proben sozusagen den Ernstfall. Pünktlich geht die Brücke hoch und wie schon in Wolgast gehen wir als Segler als erster durch, kaum das die Brücke oben ist. Trotz einiger toter Punkte beim Anlauf und zwischen den Brückenpfeilern kommen wir wieder gut durch, ohne die nachfolgende Armada der Segler unter Motor aufzuhalten. Wir beglückwünschen uns zu dem gelungenen Manöver und kreuzen glücklich Richtung Altefähr. Nach den ersten drei Schlägen taucht die Wasserschutzpolizei hinter uns auf, mit Signalhorn. Offensichtlich wollen sie uns nicht nur begrüßen. „Guten morgen, sind sie gerade durch die Brücke gefahren?“ „ja“ „die Ampel war rot, das kostet eine Verwarnungsgebühr von 10,00 Euro.“ Wir sind ziemlich von den Socken über solche Kleinkariertheit, bezahlen aber schnell die 10,00 Euro, wer weiß, was denen sonst noch einfällt. Wir verbuchen den Betrag als Brückengeld. In Holland hätte uns jeder angemault, wenn wir auf die Ampel gewartet hätten und 10,00 Euro hätten wir dort für die zahlreichen Brückendurchfahrten sicherlich auch bezahlt. Hier bekamen wir sogar eine Quittung bekommen. Ordnung muss sein.



Ein Törn. der Lust auf mehr macht. Häufigere Brückenöffnungszeiten kämen uns Wassersportlern sehr entgegen. Da dürfte es ein bisschen mehr wie in Holland sein, ansonsten ein Traum Segel Revier.

Sigi und Klaus